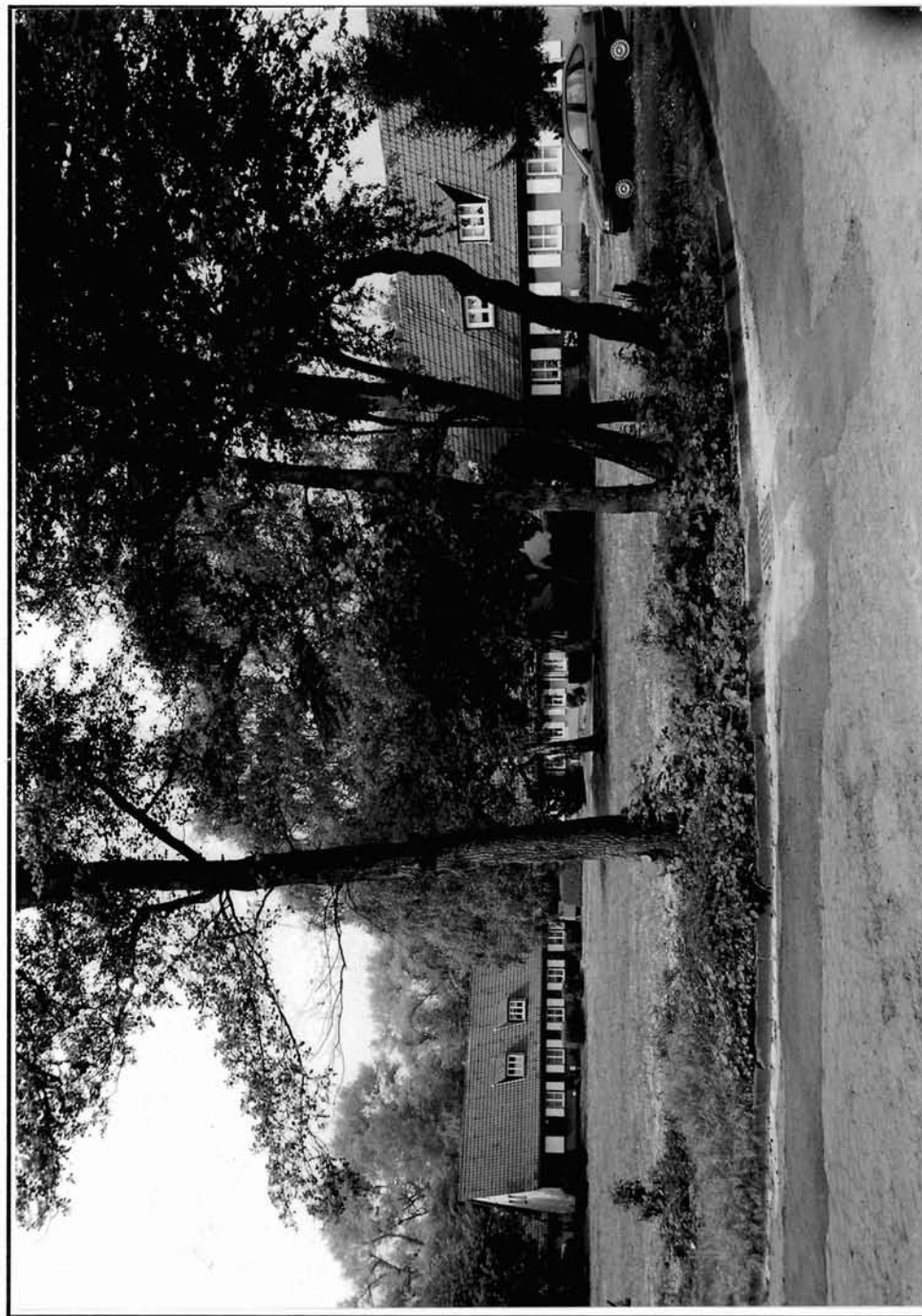


# Denkmalliste Stadt Essen

Blatt 1

STADT  
ESSEN

<b>Lagebezeichnung</b> Im Grund, Pestalozziweg (siehe Anlage)		
<b>Stadtbezirk</b> VI	<b>Stadtteil</b> Katernberg	<b>Gemarkung</b> Katernberg
<b>Lfd. Nr.</b> 919	<b>*Datum</b> 22.11.2001 i.A. Bales	<b>Flur-Flurstücke(e)</b> s. Anlage
<b>Art des Denkmals</b> Baudenkmal		<b>Kurzbeschreibung</b> Pestalozzidorf „Im Grund“
<p><b>Darstellung der wesentlichen Merkmale des Denkmals</b></p> <p>Das Modell der Pestalozzidörfer kam aus der Schweiz. Nach dem Vorbild des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) entstand dort in der Zeit des Zweiten Weltkriegs 1944 ein erstes Dorf, um die entwurzelte Kriegsjugend aufzunehmen. „Wer nicht in seiner Jugend in den festen Schranken eines ordentlichen Hauses gewandelt und nicht von seinen Eltern zu einem Nahrungserwerb angeführt, vorbereitet und ausgebildet worden ist, der wird sich mit allem Guten und allen Anlagen, die er haben mag, auf einen mißlichen Fuß in diese arme Welt hineingeworfen sehen“, hatte Pestalozzi formuliert. In den Wirren der napoleonischen Kriege gab er Waisen ein neues Zuhause. Im Bergbau fiel dieses Modell auf fruchtbaren Boden. Denn bis zur Bergbaukrise 1957 gehörte der Mangel an Bergleuten zu den größten Problemen der Ruhrgebietszechen (Überalterung der Bergbauarbeiter). Auch sollte durch neue Wohnformen das bis dahin übliche Lehrlingswohnheim wegen der dort auftretenden sozialen und menschlichen Probleme beseitigt werden. Im Frühjahr 1950 entstanden in Dinslaken-Lohberg und Bochum-Weitmar die beiden ersten Pestalozzidörfer. Im Ruhrgebiet stieg die Zahl bis 1957 auf 22 an. Auch die Zeche Zollverein griff die Idee auf, das Gute mit dem Nützlichen zu verbinden: Die entwurzelte Nachkriegsjugend wurde in den Bergbau integriert, erhielt neuen Halt in einer Familie und wurde so davon abgebracht, „sich mit Gleichaltrigen zusammen(zu)tun, um gemeinsam zu</p>		



\* BAS

## Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Das Objekt ist ein Baudenkmal i.S.d. § 2 (1, 2) DSchG, da es bedeutend ist für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen und für die Entwicklung der Arbeits- und Produktions-verhältnisse.

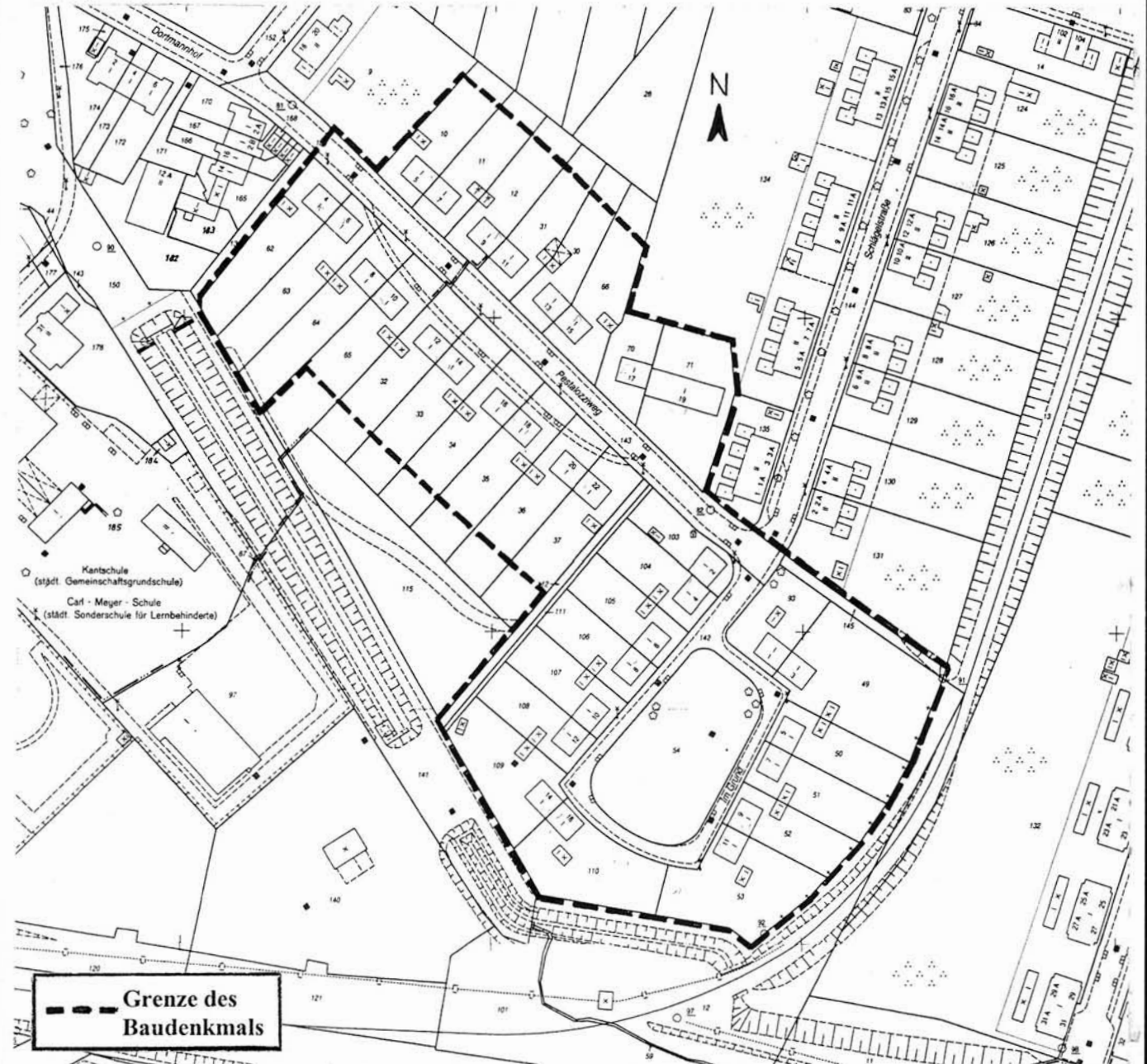
Die Erhaltung und Nutzung des Baudenkmals liegen aus wissenschaftlichen und städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.

## Hinweise auf Inventare, Literatur, Archivquellen etc.

Joachim Großmann: Wanderungen durch Zollverein, Essen 1999, S. 61-63  
Petsch, Hanke, Petsch-Bahr, Zehnter: Bestand qualitätsvoller Bauten aus den „Fünziger Jahren“ in Essen. Gutachten 1994

## Fortschreibungen

## Lageplan Maßstab 1:2000



beraten, wie man mit dem Rockärmel die Mauern des Gefängnisses oder der Jugendverwahrung von außen streifen kann, ohne hinter ihren Gittern festgehalten zu werden". So jedenfalls schilderte ein Aufsatz über Ziele der Einrichtungen das Schreckensbild einer ins Elend abgleitenden Generation.

In der Nähe des Dortmannhofes, nahe der Bergmannssiedlung „Schlägel und Eisen“, entstand das erste Katernberger Pestalozzidorf „Im Grund“. Auch wenn die Jungbergleute hier längst nicht mehr aufwachsen, noch immer teilt sich das Bewahrende und Schützende der Anlage dem Besucher mit. Die blaugrau gestrichenen Doppelhäuser gruppieren sich um eine Wiese, die wie ein „Dorfanger“ das Zentrum bildet, weitere sind am Pestalozziweg längst der Straße aufgereiht. Bis 1955 entstanden 15 Bauten für 30 Familien. Schlagläden „schmücken und schützen die Fenster im Erdgeschoß, Dachgauben gliedern die Dachfläche“ (Petsch). Im Erdgeschoss befanden sich nach der ursprünglichen Konzeption eine Küche, ein Gemeinschaftsraum, ein Schlafzimmer und ein Kinderzimmer für die Pestalozzieltern, die sechs Jungen in ihre Obhut nahmen. Für die Jungbergleute standen im oberen Geschoss unter dem hohen Satteldach pro Haushälfte zwei Zimmer mit je drei Betten zur Verfügung. „Mit eingebauten Schränken, fließendem Wasser, guten Betten, stabilen Tischen und Stühlen sind die Räume zweckmäßig ausgestattet“, berichtete die Werkszeitschrift 1953. „Die Eltern sorgen für die Wirtschaft und nehmen sich der kleinen und großen Nöte „ihrer Jungs“ an. Ein großer Wirtschaftsgarten bei jedem Haus, in dem die Jungen sich nach Feierabend betätigen können, ein Hühner- und ein Schweinestall sollen zur Wirtschaft beisteuern, zu der im übrigen die Werksleitung einen Kostgeldbeitrag leistet“. Eine sehr geringe Miete machte die Aufnahme von Berglehrlingen zusätzlich attraktiv.

Ausgangspunkt für dieses Modell war das traditionelle Bergmannsleben mit Nutzgarten, eigenem Haus und Berufsverbundenheit. Im Kontakt mit dem „Hausvater“, der selbst Bergmann auf Zollverein war, sollten die Jungen Wissen und Werte des Bergbaus aufnehmen, für die „Mutter“ blieb die traditionelle Rolle der eifrig besorgten Hausfrau, die für „ihre Jungs“ kochte, Wäsche wusch, Sachen flickte und überall aushalf, wo es nötig war. Ein „Dorfleiter“ sorgte als Pädagoge für die Jugendlichen, gab Ratschläge, zahlte Taschengeld – Toilettenartikel und Haareschneiden extra – und verwaltete den Lohn. Ein „Dorfparlament“ verhandelte über gemeinsame Anliegen, z. B. über das Herumfliegen von Müll auf dem Gelände und über die Verfehlungen gegen Hausordnung und

Dorfgemeinschaft. Als Ort für die gemeinsame Begegnung und als Sitz der Dorfleitung entstand am Pestalozziweg ein Gemeinschaftshaus: „Hat man den dekorativen Eingang passiert, ist man entzückt von dem hübschen Treppenhaus mit dem leichten und luftigen Gitter, an dem Topfpflanzen emporranken“, meldete das Werkblatt 1958, um dann zur Einrichtung überzugehen: freundliche Büros, Tischtennisraum, kleiner Saal als „gute Stube“, sonnenfarbige Gardinen und graue, „lebhaft gemusterte Tapeten“, Polstergestühl und Resopaltische, nicht zu vergessen: ein „van Gogh“ als „Blickfang von Format“.

Freizeitaktivitäten waren wichtiger Teil des Dorflebens, wenn auch nicht Pflicht. Paddelbootbau, Foto-AG, Fußball und Arbeit im Stall und Garten.... „Es hat sich bestätigt, dass diejenigen Jungen, die besonders aktiv an den Freizeitgruppen mittun, von den Hauseltern als die anständigsten und arbeitswilligsten bezeichnet werden.“ Für die angeworbene Zahl der Jungbergleute reichten die Plätze nicht aus. Lehrlingsheime blieben weiterhin üblich, wo eine größere Zahl von Jungen unter der Obhut eines Heimleiters stand.

Die Pestalozzidorfer gehören zu den herausragenden Siedlungsbauten der Nachkriegszeit in Katernberg. Sie sind anschauliche Zeugnisse für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Industrie des Ruhrgebiets, der zwangsläufig bei der Ausbildung des Nachwuchses ansetzen musste. Wenn im DSchG NW die Bedeutung für die Städte und Siedlungen gefordert wird, so ist sie bei der Siedlung „Im Grund“ aufgrund ihrer engen historischen Bindung an die Geschichte des Wiederaufbaues in Essen und im Ruhrrevier und ihrer daraus resultierenden Anschaulichkeit eindeutig vorhanden.

Bedeutend für die Sozialgeschichte des Menschen ist die Konzeption, entwurzelte Jugendliche in einer bewahrenden und schützenden Anlage aufwachsen zu lassen.

Aufgrund der architektonischen Umsetzung der pädagogischen Ziele bezüglich Siedlerställe, Freiräumen und gemeinschaftlicher Einrichtungen, die bis heute anschaulich erhalten blieben, der Seltenheit vergleichbarer Anlagen, weil nach Lösung der dringendsten Probleme dieses Konzept aufgegeben wurde, ist das Pestalozzidorf „Im Grund“ als ein Denkmal gem. § 2 DSchG NW aus städtebaulichen, regional- und sozialgeschichtlichen Gründen zu erhalten und zu nutzen.